Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 76 (1993)

Heft: 5

Nachruf: Zum Abschied von Dr. Hans Titze, Wettingen : 24. April 1903 - 17. März 1993

Autor: Jeckelmann, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Abschied von Dr. Hans Titze, Wettingen

24. April 1903 – 17. März 1993

Das einstige Nichtgewesensein unseres Gesinnungsfreundes Dr. Hans Titze hat sich mit dem Nichtmehrsein berührt. Hans Titze hat uns mit seiner Lehre den Sinn des Daseins vertieft. Und nun, da sein Leib nach der grossen Odyssee seines Geistes zur Erde zurückkehrt, rufen wir ihm im Namen seiner Angehörigen und Freunde ein herzliches «Habe Dank!» in seine Vergangenheit nach. Doch – konnten wir seine Freunde sein? Hat er uns nicht überschätzt? Was Hans Titze als bewegender Geist war, liegt vor aller Augen – was er als Mensch des Herzens war, verkündet jeder seiner Gedanken. Auf allen seinen Gedanken lag Grösse – und alle grossen Gedanken kommen aus dem Herzen. Hans Titze war ein Wollender, ein Schaffender, eine Brücke zur Zukunft. Weil wir das Schicksal Spinozas kennen, soll auch gesagt sein: Hans Titze war ein Kämpfer im Leben, ein Vorkämpfer der Wahrheit, ein Geistesgrosser.

Hans Titze wurde am 24. April 1903 in Leipzig geboren. 1906 übersiedelten seine Eltern nach Berlin, wo er aufwuchs. 1909 kam er in die Vorschule des Bismarck-Gymnasiums, eines als liberal bekannten humanistischen Gymnasiums. 1911 bekam er einen Bruder, der als bekannter Sänger oft in Radio, Fernsehen und Opern auftrat. Der Bruder starb bereits 1971. 1912 wurde ein zweiter Bruder geboren, der im Zweiten Weltkrieg fiel. Als Hans Titze in der Quarta war, brach der Krieg aus. Bald wurde ihm die Sinnlosigkeit des Krieges bewusst. Bei der Konfirmation 1918 begann die innere Loslösung von der Kirche. Bis zu seinem sechsten Lebensjahr hörte er auch von seinen Eltern nichts von Gott. Dadurch wurde das Religiöse nicht eingeprägt. Als er mit fünfzehn Jahren mit den Naturwissenschaften in Berührung kam und die Widersprüche in der biblischen Überlieferung sah, schob er die kirchlichen Dogmen beiseite. Auch den Konfirmandenunterricht nahm er nicht mehr ernst. Als ihn einmal ein Schulkamerad fragte, ob er denn einen Eid auf das Christentum ablegen könne, antwortete er: Ich schwöre ihn bei einem Nichts; ein solcher Eid ist für mich ungültig.

Der Krieg war zu Ende. Die Revolution kam. Die Ereignisse wurden heftig diskutiert, und die Spaltung nach rechts und links drang auch in die Schulklassen ein. Hans Titze nahm die Religion nur solange ernst, wie er noch das annahm, was die Lehrer autoritär sagten. Als er zufällig ein Tierbuch in die Hand nahm, setzte schlagartig der Übergang vom Spiel zum Denken ein. In der Folge kaufte er sich weitere Bücher und kam dadurch mit der Abstammungslehre und der Astronomie in Berührung.

Die Widersprüche wurden offenbar, und Hans Titze bat seinen Vater, ihn vom Religionsunterricht zu befreien. Dies war nach 1918 ohne weiteres möglich. Trotzdem hatte Hans Titze damals noch einige Zweifel. Vor allem die Musik, das Ethische als das verstandesmässig nicht Greifbare, die Schönheit der Natur und die Kunst erschienen ihm als etwas Religiöses. Zunächst versöhnte sich Hans Titze wieder mit der Kirche, weil er der Meinung war, man könne auch ohne Dogmen kirchlich glauben. Er erkannte den Irrtum, als er die Kritik am Christentum von Nietzsche las.

Hans Titze bestand die Reifeprüfung 1922. Er bedauerte es nie, ein humanistisches Gymnasium besucht zu haben. Später studierte er Physik und Elektrotechnik bei Otto Hahn und Lise Meitmer. Um seine Eltern finanziell zu entlasten, nahm er eine Werkstudentenstelle bei den Berliner Elektrizitätswerken an. Unmittelbar nach seinem Diplom war er Gruppenführer für theoretische Netzuntersuchungen. 1935 promovierte er zum Dr. ing..

Die Zeit von 1933 bis 1939 ist heute nur noch schwer zu verstehen. Das Ausland sah nur das Schlechte, das Inland nur das Gute. Auf beiden Seiten war man halbblind. Einerseits waren die Erfolge da: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, wirtschaftlicher Aufstieg und aussenpolitische Erfolge zunächst auf friedlichem Weg. Auf der anderen Seite aber Judenverfolgung, Vertragsbrüche, imperialistische Ansprüche, Verfolgung von Wissenschaft und Kunst, übertriebene Gleichschaltung, die zum Zwang führte. Dies alles musste Kritik wecken. Der Krieg begann; die Begeisterung blieb aus. Zusammen mit vielen Menschen hatte Hans Titze auf eine friedliche Lösung gehofft. 1942 wurde Hans Titze eingezogen und kam nach Norwegen. 1943 wurde er als Ingenieur der Hochspannungsforschung der Luftfahrt zugeteilt. Als Dienstverpflichteter übernahm er die Leitung eines Laboratoriums in Österreich. Gegen Ende des Krieges wurde er nach Reutte im Tirol versetzt, wo er bis 1947 blieb und nicht mehr nach Hause zurückkehrte. Seine weltanschauliche Entwicklung hatte 1936 zum endgültigen Bruch mit der Kirche geführt. Hans Titze trat mangels anderer Möglichkeiten der Deutschen Glaubensbewegung bei. In Reutte konnte er sich mit Radioreparaturen über Wasser halten und benutzte die Gelegenheit, sich weiterzubilden. Es kam ihm auch der Gedanke, Bücher zu schreiben. Zu Weihnachten 1945 gelang es ihm, ein Märchen herauszubringen, welches einen reissenden Absatz fand. Ebenso konnte er beim Springer-Verlag ein zweibändiges Werk über sein technisches Spezialgebiet veröffentlichen.

Nach dem Bruch der ersten Ehe lernte Hans Titze eine Frau kennen, die für sein weiteres Leben bestimmend sein sollte. Diese Frau hielt Hans Titze über Wasser, als er nichts verdiente. Sie half ihm auch bei seinem Philosophiestudium, schrieb seine Arbeiten und erleichterte dadurch seine Veröffentlichungen. Aufgrund seines Buches wurde Hans Titze 1949 von BBC Wien angestellt. Nebenher hielt er naturwissenschaftliche und philosophische Vorträge an der Volkshochschule in Wien. Weil Hans Titze von der BBC Baden angefordert wurde, übersiedelte er mit seiner Frau nach Wettingen. Die BBC erleichterte ihm die Fortsetzung seines Philosophiestudiums an der Universität Zürich. Hans Titze trat der Freigeistigen Vereinigung bei (heute Freidenker-Vereinigung der Schweiz) und nahm an deren Entwicklung regen Anteil. Nach Beendigung seines zweiten Studiums veröffentlichte er mehrere Bücher. Dafür erhielt er unter anderem 1971 den Bernoulli-Preis.

Am 17. März 1993 hat ein reiches und ausgefülltes Leben sein Ende genommen. Wir, denen er so viel gegeben, gezeigt und gelehrt hat, werden uns seiner in Dankbarkeit erinnern.

Ernst Brauchlin schrieb:
Was vergangen, kehrt nicht wieder,
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.

Hans Titze ist für uns Erinnerung und Zukunft zugleich. Es war sein Wunsch, dass es die Menschen verstehen, überall das Schöne und Gute zu sehen und das Böse zu übersehen.

Albert Jeckelmann